

historiker gefunden, die hier endgültige Zusammenfassungen geben (eine Aufgabe, die allerdings noch Jahrzehnte entsagungsvoller Arbeit erfordern wird), ganz zu schweigen von der Möglichkeit eines auch nur annähernd vollständig zu nennenden Porträtsarchivs. Und dabei ist es doch sicher keine gleichgültige Angelegenheit, zu wissen, welches gute und authentische Bildnisse dieses oder jenes berühmten Mannes der deutschen Vergangenheit sind.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß das Bild innerhalb der letzten Jahrzehnte immer mehr an Gewicht gewonnen hat, eine Entwicklung, die auch heute durchaus noch nicht abgeschlossen ist. So dankbar wir aber den Pionieren eines technischen Zeitalters für Schaffung der Voraussetzungen hierzu sind, unsere Aufgabe geht weit darüber hinaus. Für uns gilt es neue Kunstformen zu schaffen, wie sie kaum in wenigen Spitzenleistungen erreicht wurden, geschweige denn schon zum Allgemeingut des Schrifttums geworden sind. Erinnern wir uns ruhig daran, daß es noch der Generation unserer Väter unsägliche Mühe kostete, das Buch aus der Vorstellung eines reinen Zweckapparates herauszureißen und ihm den Weg zu selbständiger Gestaltung wieder zu eröffnen. Um die Größe der Aufgabe zu erkennen, brauchen wir nur an die besten Drücke der Vergangenheit zu erinnern.

Betrachtet man den Bildsektor der heutigen Buchproduktion unter diesem Gesichtspunkt eingehender, so lassen sich in grober Abgrenzung unschwer drei Typen der Illustrierung unterscheiden, die für sich allein oder in der peinlich aufeinander abgestimmten Zusammenstellung solche neuen Kunstformen entwickeln können: Die einmalige Illustration des Künstlers, die Wiedergabe von Werken der bildenden Künste und das Lichtbild.

Die Lösung des Künstlers ist die einheitlichste und kann — nicht zuletzt durch die Beweglichkeit in der Konzeption und das Eingehen auf jede voraus bekannte Gegebenheit — die besten Leistungen aufweisen. Immer bewußt muß ihr bleiben, daß sie die Wirklichkeit dichterisch gestaltet und im Dokumentarischen nur untergeordnete Bedeutung besitzt. Unter Punkt zwei nimmt das Bild eine dienende Stellung gegenüber dem Kunstwerk ein und seine vornehmste Aufgabe muß letzte Genauigkeit gegenüber dem Original sein. Wenn es auch dem Kunstwerk durch die Vielfältigkeit ungeahnte neue Möglichkeiten der Wirkung erschloß, im besten Falle vermag es nur das echte künstlerische Erlebnis wieder aufleben zu lassen oder zu ihm hinzuführen — das ist keine Haarspalterei, sondern eine ganz reale Tatsache. So hört man oft die Klage der Bildhauer, das Publikum habe sich so sehr an das Erleben ihrer Arbeiten aus »schönen« Photos gewöhnt, daß es damit den Sinn für die wirklichen plastischen Werte verlor, d. h. aus Bequemlichkeit die »zubereitete« Ansicht dem Original vorzog.

Einen ausgesprochenen Einbruch der ungeformten Materie in das geschlossene Ganze eines vom menschlichen Rhythmus getragenen Werkes aber bedeutet das Lichtbild. Es genügt schon eine wahrhaft amerikanische Unbekümmertheit dazu, um hier frisch und fröhlich auf die Suche nach neuen Möglichkeiten zu gehen. Die Bedeutung des Lichtbildes liegt zwischen den beiden Polen des dokumentarischen Wertes einer beliebigen festgehaltenen Realität und der selbständigen, dem Kunstwerk gleichen, aber auf einer ganz anderen Ebene liegenden Kunstform. Es genügt hier an den Film zu erinnern, um die Probleme zu verdeutlichen; während der Dichter mit dem Wort, der Musiker mit dem Ton und der Maler mit der Farbe gestaltet, muß der Filmregisseur die optische und akustische Realität so verdichten, daß sie durch das Medium seiner Kamera gesehen zum neuen, persönlichen Erlebnis wird. Soviel über dieses Thema diskutiert wurde, eine spätere Zeit wird die Probleme nie mehr im Technischen, in der Beherrschung der Materie suchen (die eben dem simpelsten Amateurphotographen durch einen mechanisierten Vorgang den besten Zufallstreffer ermöglicht), sondern im Menschen, der die nackte, ungeformte Wirklichkeit nicht von der Gestaltung unterscheiden konnte. Der Leser der Zukunft wird diese Unterscheidung machen und so manches heute anerkannte Werk der verschiedenen unharmonisch aneinandergereihten Gestaltungsstufen halber als barbarisch verurteilen.

Jubiläen

Die Verlagsbuchhandlung Wilhelm Neuter in Dresden wurde von Wilhelm Neuter am 16. Januar 1891 gegründet. Es gelang dem jungen Unternehmen, damals eine führende Rolle als stenographischer Spezialverlag einzunehmen. Die Herausgabe verschiedener Schulbücher für kaufmännische Schulen schloß sich an. Am 1. April 1931 übernahm die Schwiegertochter Frau Brunhilde Neuter die Verlagsbuchhandlung für den damals schwer erkrankten und 1933 verstorbenen Inhaber. Die Herausgabe einer Reihe neuzeitlicher Lese- und Lehrstoffe in Deutscher Kurzschrift zeugt von der Aktivität der nunmehr fünfzig Jahre bestehenden Firma.

Am 19. Januar blüht die Buchhandlung Fritz Wahle in Magdeburg auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Ihr Gründer ist Emil Baensch, Sohn des Buchdruckereibesitzers Emanuel Baensch, der neben dem Sortiment auch einen umfangreichen Verlag betrieb. Er wurde 1856 Preussischer Hofbuchhändler und stellte seine Firma in die erste Reihe der Magdeburger Buchhandlungen. 1872 ging das Sortimentsgeschäft an G. A. Glöckner über und 1875 an Carl Emil Klotz und Carl Eiserhardt, von denen letzterer nach wenigen Jahren wieder ausschied. C. E. Klotz führte das Geschäft sieben- und dreißig Jahre, zuerst unter der Bezeichnung Emil Baensch Nachf., später unter seinem eigenen Namen. Er gliederte dem Sortiment wieder einen Verlag schöngestiger und pädagogischer Richtung an und erhielt 1893 die Konzession für die Magdeburger Bahnhofsbuchhandlung. Er war Beisitzer und Vorsitzender (1904—06) des Sächsisch-Thüringischen Buchhändler-Verbandes und hat sich auch sonst im öffentlichen Leben eifrig betätigt. Am 31. Dezember 1911 verkaufte Klotz (gest. 14. November 1918) das Sortiment an seinen Gehilfen Herrn Fritz Wahle, der es zunächst unter der Firma C. E. Klotz Nachfolger F. Wahle weiterführte und ihm 1920 die jetzige Bezeichnung gab. 1933 brachte Herr Wahle auch die bis dahin selbständig geführte Firma Carl E. Klotz Verlag in seinen Besitz. Sein von Anfang an erfolgreiches Wirken wurde durch den Weltkrieg unterbrochen. Als Zugführer zog er 1914 nach Frankreich, wo er in der Marneschlacht verwundet wurde; später stand er als Kompanieführer und Ordonnanz-Offizier im Felde. Nach dem Kriege sehen wir Fritz Wahle eine lebhafteste Tätigkeit in der Vereinigung Magdeburger Buchhändler und im Sächsisch-Thüringischen Buchhändler-Verband entfalten, dessen Vorsitz er von 1922—24 innehat. Ebenso ist er im Vorstand des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine und in mehreren wichtigen Ausschüssen des Börsenvereins ein geschätzter Mitarbeiter gewesen, der in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit wie in seinem Geschäft sich stets von einer hohen Berufsauffassung leiten ließ. So sind es — bis auf eine kurze Zwischenzeit — drei tüchtige Buchhändler, die das Ansehen der Firma während ihres jetzt hundertjährigen Bestehens begründet, vermehrt und hochgehalten haben.

In dem Bericht über das Jubiläum der Firma M. Heinsius Nachfolger in Leipzig (Nr. 3) ist der Name eines der Vorbesitzer richtigzustellen: es muß Paul Landmann und nicht Paul Lehmann heißen.

Die deutsche Zeitung des 17. Jahrhunderts in Abbildungen

Der dritte Band der von der Stadt Leipzig anlässlich des Gutenbergjubiläums in Auftrag gegebenen und großzügig geförderten Schriftenreihe »Die deutsche Zeitung im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1609—1700)« *) bringt ein reiches Anschauungsmaterial zur Geschichte der deutschen Zeitung. Es in einer solchen Fülle ausgebreitet zu sehen, wird für viele eine Überraschung sein. Dabei ist, wie der Herausgeber in seinen Begleitworten hervorhebt, noch nicht einmal alles erschöpft. Zwar wird bereits eine stattliche Zahl von Bibliotheken aufgezählt, deren Bestände verwertet wurden, immer bleiben aber noch andere auszuschöpfen. Auch erbittet der Verfasser Hinweise auf etwa gemachte Entdeckungen. Das Material ist weit verstreut und oft nur an Stellen zu finden, an die es ganz zufällig gelangt ist. Hier wird vermutlich der Anti-

*) Schöne, Walter: Die deutsche Zeitung des 17. Jahrhunderts in Abbildungen. 400 Faksimiledrucke. Leipzig: Otto Harrassowitz 1940. 32, 400 S. Gr.-8° Geb. RM 20.—. (Die deutsche Zeitung im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1609—1700). Eine Schriftenreihe, bearbeitet im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig. Band III.)